

fessor der Düsseldorfer Kunstakademie. Die „Anthologie 2015“ verweist damit auf die schwere Zeit von 1933-45 und auf 70 Jahre spannungsvoll-friedliche Entwicklung seit Kriegsende. Einzelne Mitglieder des Vereins werden sich noch erinnern. Als Reaktion darauf und bedingt durch den Aufbruch der Jugend der 1968–1975er Jahre – einer Zeit intensiver soziokultureller Auseinandersetzung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – wird der Wunsch nach Erhalt und Schutz tradierter Werte umso verständlicher.

Dass „**Der Gießerjunge**“ zur „**Gallionsfigur**“ des Freundeskreises Düsseldorfer Buch wurde, überrascht nicht: Allen Künstlern – auch Schreibenden – ist Spontanität, der plötzliche Einfall, das Feuer der schöpferischen Idee sehr vertraut, das Aufblitzen einer Fiktion und ein im Voraus erahntes Gelingen nur zu gut bekannt. Auch der Drang, Erlebtes niederzuschreiben und möglichst lebendig – mit Fantasie oder Witz – nachvollziehbar zu machen. Die bedrängende Mühsal, Zeitgeschichte vor dem Vergessen zu bewahren, kennt jeder, der schreibt. Die Legende ist eine ungeschriebene Erzählung, offen für Neuerleben in kreativer Variante. Vielleicht ist es auch der Drang, Gedanken in Poesie, in Wortklang, Rhythmus und Sprach-Musik zu verwandeln.

*„Ob Lachen oder Weinen, Fantasie oder Wirklichkeit, Poesie oder Prosa, gereimt oder ungereimt - das Spiel mit den in Worte fließenden Gedanken scheint grenzenlos, unerschöpflich.“*

Aus: Ruth-Marion Flemming „Literarischer Blumenstrauß“

Die **schöpferische Idee** ist ein Geheimnis. Sie stößt einen Gedanken an und vermag damit Gestaltung auszulösen, ihr eine einmalige Form zu verleihen – mit welchen Mitteln auch immer. Sie eröffnet Räume, aus denen immer neue Erkenntnisse „Gestalt“ gewinnen. Sie lassen sich gedanklich kaum fassen und noch weniger in Worten ausdrücken. Sie schwingen zwischen den Zeilen oder zwischen dem Geschehen als das, was wir Poesie nennen. Wie die Dichtung lebt auch die Legende aus der Poesie, aus dem, was wir nur ahnen können.

Wie viele Menschen werden heute wieder heimatlos – konnten nichts mitnehmen – nur ihre **Sprache** – sie ist das, was wir Heimat nennen.